

Gabriele Sons
Hauptgeschäftsführerin Gesamtmetall

Statement zur Vorstellung des
„MINT-Frühjahrsreports 2012“

Es gilt das gesprochene Wort!

Pressekonferenz MINT-Frühjahrsreport 2012
Berlin, 23.05. 2012

Meine Damen und Herren,

Arbeitgeber und Gewerkschaften der Metall- und Elektro-Industrie haben sich am vergangenen Samstag auf einen neuen Tarifvertrag geeinigt, der auch Regelungen zur unbefristeten Übernahme junger Facharbeiterinnen und Facharbeiter vorsieht.

Uns sind diese Regelungen nicht leicht gefallen, denn mit tarifvertraglichen Bestimmungen zur unbefristeten Übernahme von Ausgebildeten greifen wir in das Herzstück der Personalhoheit der Unternehmen ein. Aber: Am Ende war uns auch das Signal wichtig, dass hier eine innovative Branche um ihre künftigen Fachkräfte wirbt und ihnen eine sichere Zukunftsperspektive bieten will – ja bieten muss.

Seit der Krise haben unsere Unternehmen bei der Ausbildung wieder kräftig zugelegt: 2011 hatten wir in den Metall- und Elektroberufen ein Plus von fast 13 Prozent an neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen. Im Durchschnitt aller Branchen und Berufe waren es gerade einmal 1,2 Prozent. Damit haben 2011 rund 73.000 neue Auszubildende bei uns angefangen.

Übrigens war 2011 der Zuwachs bei den jungen Frauen in diesen Berufen mit rund 16 Prozent überdurchschnittlich hoch. Das ist ein erfreuliches Signal, auch wenn es noch lange nicht ausreicht, den Anteil an weiblichen Auszubildenden in den technischen Berufen signifikant zu erhöhen. Nach wie vor suchen wir händeringend junge Frauen, die Lust haben, einen technischen Beruf zu erlernen oder in den MINT-Studiengängen zu starten.

Ich habe diesen kleinen Umweg über die Ausbildung bewusst gewählt: Wenn wir uns über den Mangel an

MINT-Akademikern beklagen, müssen wir auch überlegen, wo vielleicht noch Schätze begraben liegen. Dabei sollten wir auch an unsere gut ausgebildeten Facharbeiter denken. Sie stellen ein unausgeschöpftes Potenzial für die akademischen MINT-Berufe dar.

Derzeit sind es gerade einmal 2 Prozent aller Studienanfänger, die ohne Abitur, aber dafür mit einer Berufsausbildung an die Hochschulen kommen. Wir brauchen dringend mehr Durchlässigkeit in unserem Bildungssystem, gerade an der Nahtstelle zwischen hochqualifizierten Facharbeitern und der akademischen Ebene. Die Kombination einer Ausbildung im Betrieb mit einem Studium ist geradezu ideal für die Innovationskraft unserer Unternehmen.

Wie wichtig diese Verbindung ist, zeigt sich auch in dem starken Zuwachs der Dualen Studiengänge, also der Kombination eines Studiums mit einer Ausbildung oder mit betrieblichen Praxisphasen. Rund 40 Prozent dieser Dualen Studienfächer entfallen auf die Ingenieurwissenschaften. Von den rund 30.000 Dualen Studenten in der M+E-Industrie sind 70 Prozent angehende Ingenieure.

Wir müssen alle Wege der Nachwuchsgewinnung nutzen. Denn unser Geschäftsmodell in Deutschland basiert darauf, dass Hochtechnologie-Branchen wie etwa die Elektrotechnik, der Maschinen- und der Fahrzeugbau, im internationalen Vergleich besonders leistungsstark und wettbewerbsfähig sind.

Trotz aller gegenteiligen Behauptungen ist Deutschland weiterhin ein Hochlohnland, gerade in der Industrie. Deshalb können wir nur wettbewerbsfähig sein, wenn

unsere Produkte und Dienstleistungen die Kunden durch Qualität, Differenziertheit und Ressourceneffizienz überzeugen. Es geht als um die Innovationsfähigkeit der Unternehmen.

Herausforderungen gibt es mehr als genug:

... Denken Sie nur an die Entwicklung der Elektromobilität,

... denken Sie an Smart Grids, also intelligente Stromversorgungsnetze die wir für die Realisierung der Energiewende brauchen,

... oder denken Sie an das Thema Robotik und Automation, das für unsere Produktionsabläufe entscheidend ist.

Für die erfolgreiche Entwicklung und Umsetzung von Innovationen in Form neuer Produktionsprozesse, Produkte und Dienstleistungen haben Absolventen in den MINT-Fächern eine besondere Bedeutung.

Deshalb ist in der Metall- und Elektro-Industrie der Anteil der MINT-Akademiker auch überdurchschnittlich hoch:

Herr Professor Hüther hat von 2,3 Millionen MINT-Akademikern in Deutschland gesprochen. In der Metall- und Elektro-Industrie beschäftigen wir über eine halbe Million (560.000) Ingenieure, Naturwissenschaftler, Mathematiker und EDV-Experten. Mit anderen Worten: Rund 25 Prozent der MINT-Akademiker arbeiten in den M+E-Unternehmen, während wir mit unseren rund 3,7 Millionen Beschäftigten aber nur 9 Prozent aller Erwerbstätigen in Deutschland stellen.

Daraus folgt leider auch: M+E-Unternehmen sind besonders betroffen, wenn sich der MINT-Mangel weiter vergrößert. Nach einer Umfrage des IW Köln hatten 2011 rund 90 Prozent der M+E-Unternehmen Rekrutierungsprobleme bei naturwissenschaftlich/technischen Akademikern; in den betriebswirtschaftlichen Fächern waren es dagegen nur knapp 20 Prozent.

Unser aktueller MINT-Report zeigt auch: Eine höhere Dichte an MINT-Akademikern in einer Branche geht mit einer höheren Forschungs- und Innovationsneigung der Unternehmen und schließlich auch mit höheren Innovationserfolgen einher.

Und das ist auch erforderlich: der Fahrzeugbau beispielsweise macht die Hälfte seines Umsatzes mit neuen Produkten. Diese Unternehmen müssen also ständig Neues in der Pipeline haben.

Die sechs Branchen mit der höchsten Dichte an MINT-Akademikern – neben Elektroindustrie, Fahrzeugbau, Maschinenbau, die ich schon genannt habe, sind das Technische/FuE-Dienstleistungen, EDV/Telekommunikation, und Chemie/Pharma – investieren nach Erhebungen des ZEW (*Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung, Mannheim*) jedes Jahr insgesamt rund 86 Milliarden Euro in die Entstehung von Innovationen (ZEW, 2012). Das sind 71 Prozent der gesamtwirtschaftlichen Innovationsaufwendungen. Ihr Beschäftigtenanteil liegt dagegen nur bei 13,3 Prozent.

Auch bei weiteren forschungs- und innovationsbezogenen Indikatoren liegen diese sechs Branchen mit der höchsten Dichte an MINT-Akademikern jeweils in der

Spitzengruppe. Sie finden die Daten dazu in dem MINT-Report in Ihren Mappen.

Fachkräfteengpässe in diesem Bereich – und das ist die wichtigste Botschaft – verringern die Wertschöpfung in den betroffenen Unternehmen und verringern so die gesamtwirtschaftlichen Wachstumsspielräume.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!